

## Nix gut – recherchiert

Im profil vom 5.12.2011 wird ein OECD-Bericht zitiert, demzufolge „Österreich ... bei Kindern zu viel Gewicht auf muttersprachliche Fähigkeiten und zu wenig auf Deutschunterricht“ lege. Und etwas weiter unten profil O-Ton: „Bei der Sprachförderung der Kleinsten setzt Österreich traditionell auch auf die Muttersprache.“ Das missfalle den OECD-Experten, z.B. einem Herrn Thomas Liebig, Migrationsexperte im Arbeitsmarktdirektorat der OECD, denn dass Kinder, deren Muttersprache gefördert werde, besser abschneiden, sei eine These, mehr nicht. Die Frage sei erlaubt, in welchem Land die Herren Liebig und Co recherchiert haben? In welchen Kindergärten sie eine übermäßige Förderung der Muttersprachen diagnostiziert haben (in Österreich ist das die ganz große Ausnahme), und in welchen Schulen die Herren waren? In Österreich besucht ca. ein Fünftel der SchülerInnen, die eine andere Erstsprache als Deutsch haben, den Muttersprachlichen Unterricht, der als Unverbindliche Übung, also ohne Notengebung, angeboten wird. Wo also ist diese „zu starke muttersprachliche Förderung“?

Dass Muttersprachlicher Unterricht den Spracherwerb des Deutschen *nicht* fördere, ist erst recht eine These, in die Welt gesetzt einerseits von Soziologen wie Hartmut Esser und Wirtschaftswissenschaftlern wie Herrn Liebig (er ist Volkswirt), die Menschen offensichtlich auf die Ware Arbeitskraft reduzieren wollen, und andererseits von ausländerfeindlichen nationalistischen Parteien. Und die von Spracherwerbsforschung und Sprachenlernen keine Ahnung haben. Von Menschenrechten und Sprachrechten schon gar nicht, denn es sollte wohl jedes Kind ein Anrecht auf eine Literalisierung in der Familien- und Muttersprache haben. Und anscheinend haben diese Volkswirte auch nicht viel Ahnung von der Wirtschaft. Denn in allen europäischen Ländern, auch in Österreich, besteht ein großer Bedarf an hochqualifizierten zweisprachigen Menschen, KindergartenpädagogInnen, LehrerInnen, KrankenpflegerInnen, PolizistInnen, ÄrztInnen usw. An Menschen eben wie der im Artikel angeführten Jelena Gajic zum Beispiel. Diese ist übrigens mitnichten ein Beispiel *für* Liebig's Ausführungen, sondern *gegen* sie: Frau Gajic kam als Erwachsene; ihre Muttersprache konnte sie da bereits hervorragend. Und dass in solchen Fällen spezifische, den konkreten Bedürfnissen angepasste Deutschkurse, auch berufsbezogen, sinnvoll sind, bestreitet niemand. Völlig zu Recht wird also im Artikel Kritik an unspezifischen Deutschkursen für Erwachsene geäußert. Diese wird von ExpertInnen des Netzwerks SprachenRechte vor allem seit Einführung der Integrationsvereinbarung laufend artikuliert und die Schaffung und Förderung von berufs- und fachspezifischen, differenzierten und an den Bedürfnissen der InteressentInnen orientierten Deutschkursen gefordert.

Zurück zu den Kindern und dem Muttersprachunterricht: Gerade die von der OECD und Herrn Liebig so hochgelobten skandinavischen Länder setzen – ja, auf den muttersprachlichen Unterricht. Selbst in den kleinen Ortschaften kommt ein solcher schon bei wenigen Kindern zustande, und die Eltern werden vom Lehrpersonal häufig ermutigt, daheim ihre Familiensprache(n) zu sprechen. Wie kommt es aber nun, dass ausgerechnet diese skandinavischen Länder punkten? Die Antwort auf diese wesentliche Frage bleiben uns Herr Liebig, die OECD und der Artikel schuldig.

Netzwerk Sprachenrechte